

## PDF-Datei der Heimat am Inn

Information zur Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Bände

Einführung:

*Der Heimatverein Wasserburg stellt sämtliche Heimat am Inn-Bände der alten und neuen Folge auf seiner Webseite als PDF-Datei zur Verfügung.*

Die Publikationen können als PDF-Dokumente geöffnet werden und zwar jeweils die Gesamtausgabe und separiert auch die einzelnen Aufsätze (der neuen Folge).

Zudem ist in den PDF-Dokumenten eine Volltextsuche möglich.

Die PDF-Dokumente entsprechen den Druckausgaben.

Rechtlicher Hinweis zur Nutzung dieses Angebots der Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Ausgaben:

Die veröffentlichten Inhalte, Werke und bereitgestellten Informationen sind über diese Webseite frei zugänglich. Sie unterliegen jedoch dem deutschen Urheberrecht und Leistungsschutzrecht. Jede Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Einspeicherung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Rechteinhabers. Das unerlaubte Kopieren/Speichern der bereitgestellten Informationen ist nicht gestattet und strafbar. Die Rechte an den Texten und Bildern der *Heimat am Inn-Bände* bzw. der einzelnen Aufsätze liegen bei den genannten Autorinnen und Autoren, Institutionen oder Personen. Ausführliche Abbildungsnachweise entnehmen Sie bitte den Abbildungsnachweisen der jeweiligen Ausgaben.

Dieses Angebot dient ausschließlich wissenschaftlichen, heimatkundlichen, schulischen, privaten oder informatorischen Zwecken und darf nicht kommerziell genutzt werden. Eine Vervielfältigung oder Verwendung dieser Seiten oder von Teilen davon in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ausschließlich nach vorheriger Genehmigung durch die jeweiligen Rechteinhaber gestattet.

Eine unautorisierte Übernahme ist unzulässig.

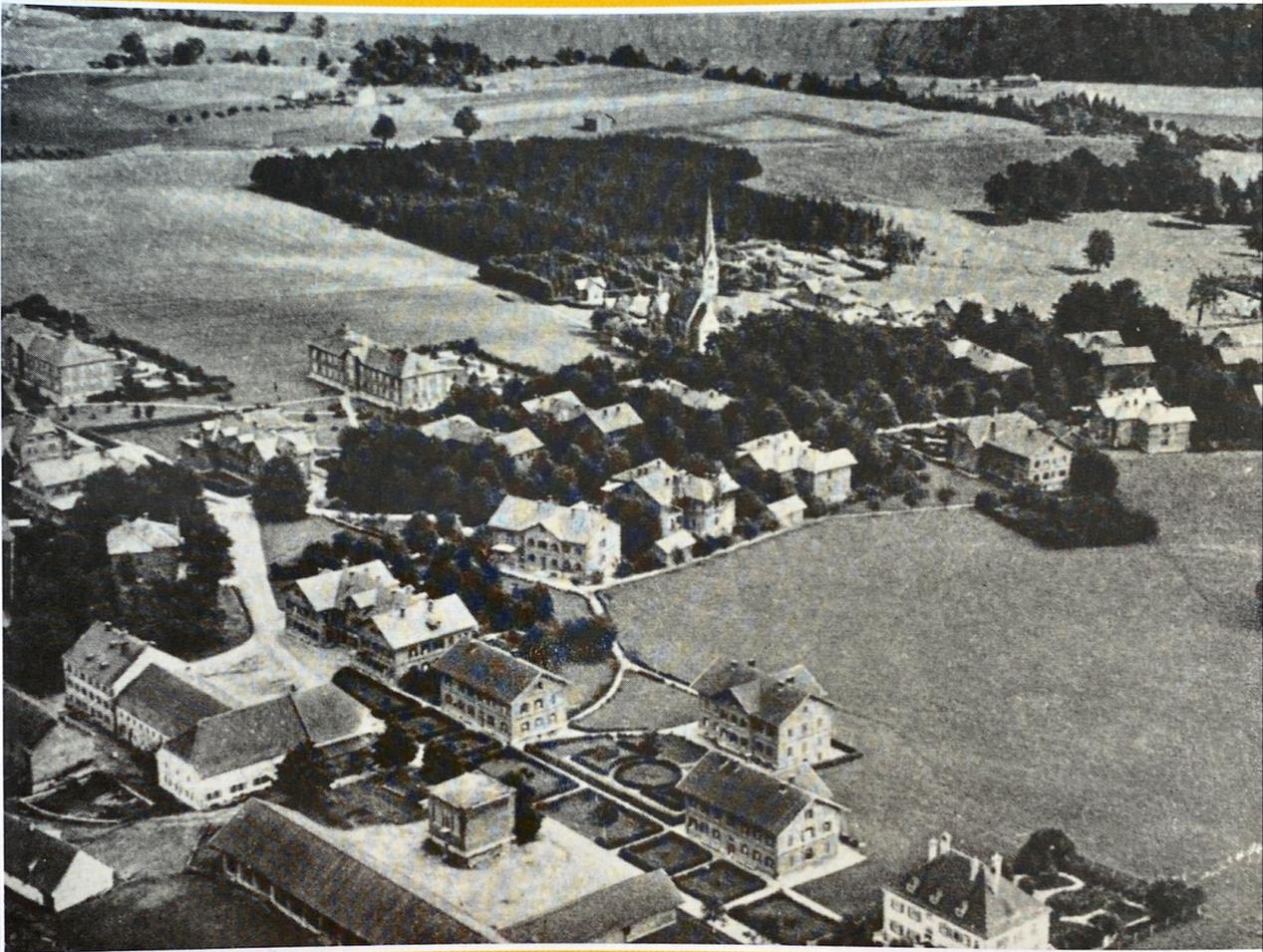
Bitte wenden Sie sich bei Fragen zur Verwendung an:

Redaktion der Heimat a. Inn, E-Mail: [matthias.haupt\(@\)wasserburg.de](mailto:matthias.haupt(@)wasserburg.de).

Anfragen werden von hier aus an die jeweiligen Autorinnen und Autoren weitergeleitet. Bei Abbildungen wenden Sie sich bitte direkt an die jeweils in den Abbildungsnachweisen genannte Einrichtung oder Person, deren Rechte ebenso vorbehalten sind.

# HEIMAT AM INN 32

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur  
des Wasserburger Landes



## JAHRBUCH 2012

des Heimatvereins (Historischer Verein) e.V.  
Wasserburg am Inn und Umgebung

# HEIMAT AM INN 32

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des  
Wasserburger Landes

## **Jahrbuch 2012**

Herausgeber  
Heimatverein (Historischer Verein) e.V.  
für Wasserburg am Inn und Umgebung  
in Verbindung mit der Stadt Wasserburg a. Inn

**ISBN: 978-3-943911-03-9**

Wasserburg 2012

Verlag WASSERBURGER BÜCHERSTUBE  
83512 Wasserburg a. Inn

Gesamtherstellung: Druckerei Weigand, Wambach und Peiker GmbH

Titelfoto: Die Heil- und Pflegeanstalt Gabersee  
in den 1920/1930er Jahren,

Stadtarchiv Wasserburg, Bildarchiv, Sammlungsmappe Ii  
(Landschaft, Gabersee und Inn)

Rückseitenfoto: Relief aus Kernseife mit dem Wasserburger Löwen  
aus der Seifensiederei Hinderegger,  
Museum Wasserburg, Inv.-Nr. 10767.

***Den Autorinnen und Autoren sei für die unentgeltliche Überlassung  
der Manuskripte herzlich gedankt.***

Dieser Band der „Heimat am Inn“ darf, auch in Auszügen, nur mit  
Genehmigung der Autoren nachgedruckt  
oder in elektronischen Medien verarbeitet werden.

Für den Inhalt sind ausschließlich die Autoren verantwortlich.  
Die Manuskriptgestaltung erfolgte jeweils in Anlehnung an die Richtlinien  
der KOMMISSION FÜR BAYERISCHE  
LANDESGESCHICHTE BEI DER BAYERISCHEN AKADEMIE  
DER WISSENSCHAFTEN.

Jedoch bleiben Form und Gestaltung spezieller Zitierweisen  
(wie zum Beispiel Archivalienzitate) den Autoren überlassen und werden  
redaktionell nur behutsam angepasst. Die Anmerkungsapparate  
können daher in der Form der Zitate voneinander abweichen.

**Redaktion:**

Hanns Airainer, Rektor i.R.  
Dr. Gerald Dobler, Kunsthistoriker  
Sonja Fehler M.A., Museumsleiterin  
Dipl.-Archivar (FH) Matthias Haupt, Stadtarchivar  
Dr. Laura Scherr, Archivrätin  
Ferdinand Steffan M.A., Kreisheimatpfleger  
Anja Steeger M.A., Historikerin

**Autoren dieses Bandes:**

Nikolaus Braun M.A., Archivar des Bezirks Oberbayern  
Prof. Dr. Hans Ludwig Bischof †, ehemaliger ärztlicher Direktor des  
Bezirkskrankenhauses Gabersee  
Maike Gildenast M.A., Museumsvolontärin  
Dr. des. Haruka Oba, Forschungsstipendiatin der Japan Society for the  
Promotion of Science und Gastwissenschaftlerin an der  
Universität Kyoto/Wien  
Ferdinand Steffan M.A., Kreisheimatpfleger  
Anschriften der Autorinnen und Autoren dieses Bandes  
können bei der Schriftleitung nachgefragt werden.

**Anschrift des Herausgebers und der Schriftleitung (auch Vertrieb):**  
Heimatverein (Historischer Verein) e.V. für Wasserburg und Umgebung im  
Stadtarchiv Wasserburg am Inn, Kellerstraße 10, 83512 Wasserburg a. Inn,  
Telefon 08071/920369.

Schriftleitung: Stadtarchivar Matthias Haupt

Der Heimatverein im Internet: [www.heimatverein.wasserburg.de](http://www.heimatverein.wasserburg.de)

# Inhaltsübersicht

## Vorworte:

1. Bürgermeister der Stadt Wasserburg a. Inn Michael Kölbl ..... 6  
1. Vorsitzender des Heimatvereins Dr. Martin Geiger ..... 7

## Textteil:

### Nikolaus Braun

- Die Heil- und Pflegeanstalt Gabersee  
im der Zeit des Nationalsozialismus (1933-1941) ..... 9*

### Hans Ludwig Bischof †

- Gabersee zwischen Schließung und Wiedereröffnung  
der Heil- und Pflegeanstalt (1941-1953) ..... 53*

### Maike Gildenast

- Wasserburger Waschzauber - Die Seifensiederei Hinderegger ..... 79*

### Haruka Oba

- Wasserburg und die bayerischen Landtage  
im späten 16. Jahrhundert ..... 107*

### Ferdinand Steffan

- *Der kurfürstliche Beamte Heinrich Jeger und seine Wappen .... 121*
- *Die Verehrung der hl. Eugenia und ihr Altar  
in St. Jakob zu Wasserburg ..... 129*
- *Der Philomena-Altar von St. Jakob,  
eine verlorene Zwischenlösung ..... 147*
- *Das „allgemeine Gelöbniß“ der Stadt Wasserburg von 1634.... 155  
zur Abwehr der Pest*
- *Annäherung an ein außergewöhnliches Denkmal – Das Peer-  
Gumpelzheimer-Epitaph in St. Nikolaus in Rosenheim ..... 163*
- *Straß – Geschichte und Ausstattung der Hauskapelle  
von Gut Straß bei Eiselfing ..... 175*

**Maike Gildenast**

**Wasserburger Waschzauber –  
Die Seifensiederei Hinderegger**

Bis in die 1980er Jahre beherbergte das Gebäude am Marienplatz 3 das Seifengewerbe der Stadt. Seine Anfänge lassen sich jedoch mindestens bis ins 18. Jahrhundert zurückverfolgen. Die Familie Hinderegger war die letzte Seifensiederfamilie in Wasserburg und betrieb das Gewerbe über zwei Generationen. Archivalien und Museumsobjekte ermöglichen den Blick in eine Familiengeschichte und auf ein in Wasserburg ausgestorbenes Handwerk. Darüber hinaus verdeutlichen sie die Auswirkungen der industriellen Massenproduktion auf ein traditionelles Gewerbe und regen zu Überlegungen über kulturgeschichtliche Aspekte der Körper- und Textilpflege an. Sie zeigen, dass die Hygienegeschichte eine Geschichte großer Umwälzungen ist.

## **Die Bestände der Seifensiederei Hinderegger in Stadtarchiv und Museum**

Das Altstadtgebäude der ehemaligen Seifensiederei wird ab 2012 generalsaniert. Es sind keine weit zurückreichenden baugeschichtlichen Aufzeichnungen zum Gebäude vorhanden. Bekannt ist, dass das durch den Stadtbrand von 1874 zerstörte Haus wiederhergestellt wurde. Es ist davon auszugehen, dass die älteste Bausubstanz aus einer Zeit weit vor 1615 stammt<sup>1</sup>.

Bei einer vorherigen Besichtigung des historischen Hauses durch die Baudenkmalpflege und der darauf folgenden Vermittlung durch den Kreisheimatpfleger Stolte sowie des zuständigen Architekturbüros überließen die derzeitigen Eigentümer dem Archiv- und Museumsamt noch im Gebäude vorhandenes Schriftgut und potentielle Museumsobjekte.

So konnten im Dezember 2011 durch Mitarbeiter des Museums und Stadtarchivs Objekte und Archivalien übernommen werden. Die nun in den Besitz der Stadt übergegangenen und vollständig inventarisierten Bestände befanden sich allesamt im Zwischengeschoss des rückwärtigen Gebäudeteils, das Jahrzehnte ungenutzt, aber nicht unberührt blieb<sup>2</sup>.

Die große Menge an Unterlagen erforderte eine repräsentative Auswahl, die nach eingehender Bewertung durch den Stadtarchivar vor

<sup>1</sup> Vgl. hierzu: Matthias HAUPT, Baugeschichtliche Daten zum Haus Nr. 3 Marienplatz, Alte Hausnummer (Marienplatz) 7, 2010. (Unveröffentlicht, im StadtA Wbg./Inn, Präsenzbibliothek unter Signatur BBFO-Digital-007.)

<sup>2</sup> Ende der 1990er Jahre hat das Museum bereits Teile der ehemaligen Ladeneinrichtung von 1901 übernommen. So dienen zwei große Seitenregale als Kulisse für die Inszenierung des Kramerladens. Vgl. hierzu: Ferdinand STEFFAN, Ein Wunsch: Kultur-Sponsoring. Besucherzahlen konstant – Bis 1. Februar ist das Haus geschlossen, in: Wasserburger Zeitung, 19.12.1997.

Ort getroffen wurde. Das übernommene Schriftgut deckt exemplarisch Teilbereiche der Seifensiederei ab und zeigt ebenso einen Querschnitt der Geschäftstätigkeit des Betriebes von 1898 bis 1986. Zur Archivierung wurden als serielle Unterlagen Liefer-, Rechnungs- und Bilanzbücher sowie weiterhin Einzelvorgänge ausgewählt. Herausragende Dokumente sind beispielsweise eine umfassende Rezeptsammlung für Seifenprodukte, grafische Entwürfe von Verpackungsgestaltungen für das eigene Produktsortiment, Konzepte und Belegexemplare für Werbemaßnahmen, Patentanmeldungen oder Pläne zur Umgestaltung des Ladengeschäfts.

Aus den unbeleuchteten, schwer zugänglichen und vollgestellten Räumen wurden zudem verschiedene Gegenstände ausgesucht, die das Warenangebot des Geschäfts dokumentieren und zeigen, wie es sich im Laufe der Zeit wandelte. Neben Rohmaterialien für die Seifenherstellung, firmeneigenen Endprodukten wie Seife oder Waschlauge sind dies vielfältige Produktverpackungen aus verschiedenen Dekaden, interessante Werbematerialien oder einige externe Fertigprodukte, die im Laden verkauft wurden.

Insgesamt sind 78 Einheiten für das Archiv verzeichnet und 73 Inventarnummern bei den Museumsobjekten vergeben. Der Objektbestand ist durch einige weitere Geschenke aus der Bevölkerung und von den Nachkommen der Familie Hinderegger erweitert worden. Das Zusammenspiel aus den nun fachgerecht bewahrten schriftlichen und objektbasierten Quellen ermöglicht Einblicke in das ehemalige Wasserburger Unternehmen Hinderegger und dokumentiert ebenso die Entwicklung des Seifensiedergewerbes im Wandel der Zeit. Darüber hinaus vervollständigen Einzelbefragungen und Gespräche mit Angehörigen der Familie und Zeitgenossen das hier gezeichnete Bild.

## **Die Seifensiederei Hinderegger in Wasserburg – ein Familienbetrieb**

Das Seifensiederhandwerk ist in der Stadt und im genannten Gebäude seit 1739 durch Quellen im Stadtarchiv belegt. Vermutlich führte dort aber schon seit 1681 der Seifensieder Stephan Wörl sein Handwerk aus, der laut Ratsprotokoll 1682 als Wasserburger Bürger aufgenommen wurde<sup>3</sup>. Die Tradition des Seifensiedens in diesem Haus lässt sich also über mehrere Generationen verschiedener Familien

<sup>3</sup> StadtA Wbg./Inn, Ratsprotokoll 1682; Hinderegger wahrt eine große Tradition, in: Wasserburger Zeitung, Nr. 56, 12. Mai 1951, 16.

verfolgen<sup>4</sup>. Insgesamt wechselte der Besitz zwischen sechs unterschiedlichen Familien, die Seifensieder oder Metzger waren. Auffällig ist, dass die hiesige Seifensiederei nie länger als zwei Generationen im Besitz einer Familie verblieb. So führte auch die letzte Seifensiederfamilie der Stadt das Unternehmen nur über zwei Generationen: 1898 kaufte der aus Bregenz stammende Ferdinand Hinderegger (\* 20.11.1870, † 01.12.1939) die Seifensiederei in Wasserburg und betrieb sie gemeinsam mit seiner Frau Therese (\* 19.08.1873, † 09.10.1942), einer Tochter der Wasserburger Bäcker- und Konditorenfamilie Obermaier. Der junge Seifensieder, der aus einer Metzgerfamilie stammte, führte zwar die traditionelle Herstellung von Seifenprodukten weiter, modernisierte die Siederei jedoch auch und weitete seine Produktion auf neue Fabrikate aus<sup>5</sup>. So griff er die Herstellung des noch recht jungen und im heutigen Sinne modernen Waschmittels aus Seifenpulver auf, das nur einige Jahre zuvor erfunden wurde und sich erst um die Jahrhundertwende etablierte<sup>6</sup>.

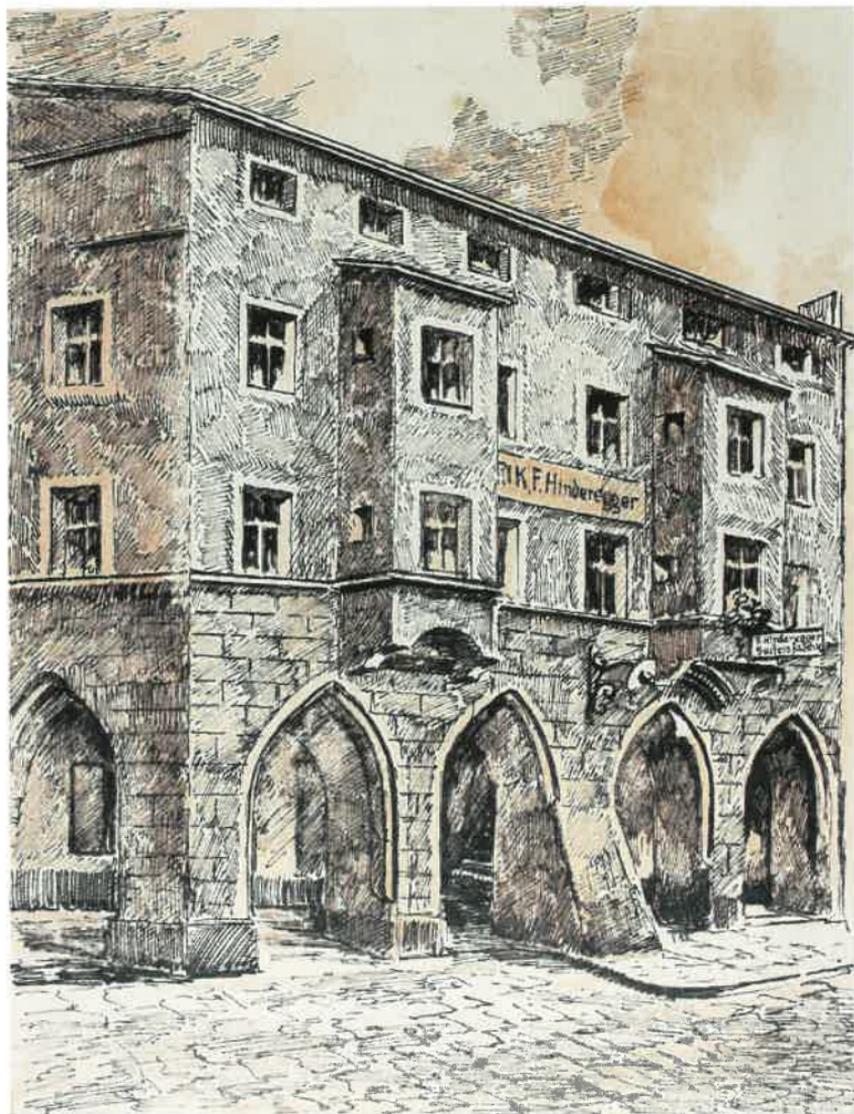
In der Tradition alter Handwerksberufe, erlernte auch der Sohn Robert (\* 06.01.1900, † 29.09.1957) den Beruf des Vaters. Seine Ausbildung erhielt er in Breslau. Als ältester und einziger Sohn übernahm er 1932 die elterliche Seifenfabrik. Mit seiner Ehefrau Marlene, geborene Kemmler (\* 15.08.1912, † 03.07.1940; kurz nach der Geburt des zweiten Kindes verstorben) setzte er vorerst die traditionelle Seifenproduktion fort. Die Zweitgeborene, Ferdinanda (\* 08.02.1903, † 18.12.1975), trennte sich vom elterlichen Betrieb und baute Ende der 1940er Jahre ihr eigenes Geschäft in der Herrengasse 7-9 auf. Sie bot ein ähnliches Sortiment an wie der Betrieb am Marienplatz, spezialisierte sich aber auf das Parfümeriewesen und führte den Laden bis zu ihrem Tod im Jahre 1975<sup>7</sup>. Ihre Ehe mit Franz Kiesel blieb kinderlos, sodass ihre Parfümerie nicht in Familienbesitz übergehen konnte. Die Wasserburgerin Mathilde Heisler übernahm daraufhin den Laden der Hindereggertochter, in dem sie schon als Lehrling und später als Verkäuferin tätig war. Hildegard (\* 07.08.1904, † 21.01.1978), die jüngste Tochter von Ferdinand und Therese Hinderegger, war beruflich nicht am Unternehmen beteiligt, blieb jedoch in Wasserburg ansässig.

<sup>4</sup>Vgl. hierzu: Chronik der Stadt Wasserburg von Josef Kirmayer („Kirmayer-Chronik“) im StadtA Wbg./Inn; Ferdinand STEFFAN, Parfumdunst statt Knochengeruch. Seltene Berufe und ihre Spuren im Museum: Der Seifensieder, in: Wasserburger Zeitung, Nr. 9, 13. Januar 2005, 11.

<sup>5</sup>Hinderegger wahrt eine große Tradition, in: Wasserburger Zeitung, Nr. 56, 12. Mai 1951, 16.

<sup>6</sup>Franziska LOBENHOFER – Traudl NONNENMACHER, Wäsche und Wäschepflege im Wandel, 1987, 7.

<sup>7</sup>Gespräch mit Frau Mathilde Heisler, Wasserburg a. Inn, am 20.06.2012.



*Abb. 1: Haus der Seifensiederei Hinderegger, Zeichnung;  
Privatbesitz Familie Flemisch, Wasserburg a. Inn.*



Abb. 2: Familienfotografie, vermutlich aus der Zeit zwischen 1915-1920: Therese und Ferdinand Hinderegger mit ihren Kindern Robert, Hildegard, Ferdinanda (v.l.n.r.); Privatbesitz Familie Flemisch, Wasserburg a. Inn.

Mit Robert Hinderegger endet die Tradition des Seifensiedens in Wasserburg, da sich seine Kinder in Hinblick auf die wirtschaftliche Situation des Seifensiedergewerbes beruflich in andere Richtungen orientierten. Nach seinem Tod 1957 wurde die Seifenfabrik Hinderegger deswegen von seiner zweiten Ehefrau Helene, geborene Lamberts (\* 08.03.1915, † 25.01.1971) weitergeführt. Als sie verstarb, ging der Besitz an die Kinder über. 2010 wurde das Haus verkauft. Zu dieser Zeit war die Eigenproduktion von Seife schon lange eingestellt. Im Namen der Erben führte die langjährige Angestellte Regina Fischer<sup>8</sup> den Laden mit Parfüms und Kosmetikartikeln weiter, bis die folgende Eigentümerin Christine Wierer auf Vorschlag ihrer ehemaligen Schulkameradin Barbara Hinderegger, einer Tochter Robert Hindereggers aus zweiter Ehe, das Geschäft, unabhängig von der Immobilie 1986 erwarb. Frau Wierer übernahm die bisherige Ausstattung und führte auch in den ersten Jahren Geschäft und Sortiment wie gewohnt weiter, bis sie sich ausschließlich auf Düfte

<sup>8</sup>Unterlagen zur Lehrlingsausbildung bestätigen, dass Regina Fischer mindestens seit 1943 im Betrieb beschäftigt war. StadtA Wbg./Inn, VI4731.

spezialisierte. Die Parfümerie, die Frau Wierer bereits ihrer Tochter übergeben hat, bedient heute mit Produkten ausgewählter Hersteller und seltener Marken die wachsende Nachfrage nach dem Exquisiten und Besonderen. Ihre Visitenkarte sind traditionelle, unbekannte oder fast vergessene Parfüms<sup>9</sup>.

## **Ein historischer Abriss der Seifenherstellung vor dem Hintergrund der Wasserburger Siederei**

In Zeiten der Massenproduktion und des Massenkonsums wächst der Wunsch nach dem Individuellen und Ausgefallenen. Immer stärker geht der Trend zurück zum handwerklich Hergestellten, zum Selbstgemachten, zum Einzelstück. Auch die traditionelle Herstellung von Seifen in kleinen Manufakturen oder gar in der heimischen Küche verdeutlicht diese Rückbesinnung. Das einstige Wissen über eine alte Handwerkskunst bleibt dadurch erhalten.

Auch wenn Seifen im ursprünglichen Sinn im Laufe der Zeit immer differenziertere Substanzen und Zusatzstoffe beigemischt wurden, um neue wissenschaftliche Erkenntnisse, aber auch der Zeit entsprechende Moden aufzugreifen, wird das schäumende Reinigungsmittel seit jeher aus vergleichsweise wenigen Rohstoffen hergestellt.

Grundzutaten sind tierische oder pflanzliche Fette bzw. Öle sowie Wasser und eine Lauge. Verschiedene Zusätze, wie Duft- und Farbstoffe oder strukturgebende Bestandteile bringen vielfältige Seifentypen mit unterschiedlichen Eigenschaften hervor<sup>10</sup>.

Seifen auf pflanzlicher Basis sind weicher und weisen eine reichhaltigere Schaumbildung auf, verbrauchen sich aber auch schneller. Gängige Basisfette pflanzlicher Herkunft sind Kokosöl, Kakaobutter oder Palm- und Olivenöl, die zumeist teurer als tierische Fette sind.

Wenn auch durch die Notwendigkeit, tierisches Fett vor der Weiterverarbeitung auslassen zu müssen, ein größerer Aufwand besteht, wurde Seife jedoch auch lange aus tierischen Fetten hergestellt. Schmalz, Talg oder sonstige, meist minderwertige Fette tierischer Herkunft waren schon in der Vergangenheit in der Regel kostengünstig und in ausreichender Menge vorhanden.

<sup>9</sup> Gespräch mit Frau Christine Wierer, Wasserburg a. Inn, am 26.06.2012.

<sup>10</sup> Vgl. hierzu: Catherine BARDEY, Seifen & Düfte, 2000.



Abb. 3: Seifensieder und Kerzenzieher;  
Ausschnitt aus einem Plakat „Die Teuerung 1816/17“; StadtA Wbg./Inn VII478.

Bis ein Stück Seife gebrauchsfertig ist, durchläuft es eine Abfolge vieler Arbeitsschritte. Dies sind mindestens die vier Bearbeitungsphasen des Erhitzens, Verseifens, Formens und Reifens<sup>11</sup>. Für den Verseifungsprozess werden die Fette geschmolzen und gereinigt. Das flüssige Fett wird bei einer bestimmten Temperatur mit Natronlauge und Wasser verrührt, bis es zur Verseifung kommt. Die Verseifung ist ein chemischer Prozess, bei dem die Säure (Fett) mit einer basischen Substanz (Lauge) reagiert<sup>12</sup>. Unter Rühren verbinden sich alle Zutaten zu einer zähen Flüssigkeit. Die flüssige Seifenmasse wird daraufhin in Formen gegossen und durchläuft einen

<sup>11</sup> Ebd.

<sup>12</sup> Die Reinigungskraft der Seife beruht auf wasserabweisenden (hydrophoben) Fetten und wasserfreundlicher (hydrophiler) Lauge: Durch ihre Verbindung setzt sie die Oberflächenspannung des Wassers herab, benetzt die Schmutzpartikel, umhüllt sie und löst sie von der Oberfläche.

Reifungs- und Trocknungsprozess, bis sie vollends fertiggestellt ist. Aus großen Seifenblöcken werden portionsweise kleine Seifenstücke geschnitten und gegebenenfalls mit einer Prägung versehen. Hierzu kommen die Seifenstücke auf hölzernen Horden in den Wärmeofen, um die Oberfläche weicher zu machen. Anschließend können sie mit Hilfe von Handstempeln oder mechanischen Pressen mit der gewünschten Prägung ausgestattet werden, beispielsweise dem Signet der Herstellerfirma oder der Produktbezeichnung. Im Seifensiederbestand finden sich fünf solcher aus Messing gegossenen Prägestempel mit der Aufschrift „Waschzauber“ oder schlicht „Kernseife“ und der jeweiligen Gewichtangabe, sowie ein Handprägestempel mit Randverzierung und den Initialen Ferdinand Hindereggers, die teilweise Geschenke der Familie an das Museum waren<sup>13</sup>. Eine Wasserburgerin schenkte dem Museum ein zugehöriges Stück Kernseife, das sie noch im Laden der Seifensiederei Hinderegger erworben hatte<sup>14</sup>. Wie intensiv sich das Wasserburger Unternehmen mit der Herstellung von Seifenprodukten auseinandersetzte, bezeugt eine ausführliche Rezeptsammlung, die von 1901 bis 1957 geführt wurde<sup>15</sup>. Eine Auswahl verschiedener Ausgaben der Fachzeitschrift „Seifensieder-Zeitung. Der Parfümeur. Der chem.-techn. Fabrikant“ aus den Jahren 1911 bis 1930 oder „Der Seifenfabrikant. Zeitschrift für Seifen-Kerzen- und Parfümerie-Fabrikanten sowie verwandte Geschäftszweige“ von 1901 und ein Lehrbuch aus dem Jahr 1870, sowie die Mitgliedschaft in Verbänden, wie beispielsweise im Verband deutscher Seifenfabrikanten<sup>16</sup> zeigen das Interesse und die rege Teilnahme am aktuellen Geschehen der Branche.

Die Kenntnisse der Seifenherstellung verbreiteten sich in Mitteleuropa etwa im 7. Jahrhundert n. Chr., nachdem schon Jahrhunderte zuvor seifenähnliche Produkte von den Sumerern und später den Römern verwendet wurden. Aus der Zeit um 800 ist überliefert, dass Karl der Große im fränkischen Raum das Seifensiederhandwerk förderte<sup>17</sup>. Vor allem waren es aber die Mittelmeerländer, die die Sei-

<sup>13</sup>Museum Wasserburg, Inv.-Nr. 10695, Inv.-Nr. 10696, Inv.-Nr. 10697, Inv.-Nr. 10801, Inv.-Nr. 10802, Inv.-Nr. 10803.

<sup>14</sup>Museum Wasserburg, Inv.-Nr. 10800.

<sup>15</sup>StadtA Wbg./Inn, VI4693.

<sup>16</sup>Seifensieder-Zeitung. Der Parfümeur. Der chem.-techn. Fabrikant, 1911-1930; Der Seifenfabrikant. Zeitschrift für Seifen-, Kerzen- und Parfümerie-Fabrikation sowie verwandte Geschäftszweige. Hrsg. von O. Heller, 06.11.1901; Sonneschein, Sigmund: Der rationelle Betrieb des Seifensiedergewerbes. Eine auf vielfache Erfahrung gestützte und gründliche Anweisung, 1870 und StadtA Wbg./Inn, VI4713.

<sup>17</sup>Josef KURZ, Kulturgeschichte der häuslichen Wäschepflege. Frauenarbeit und Haushaltstechnik im Spiegel der Jahrhunderte, 2006, 65.

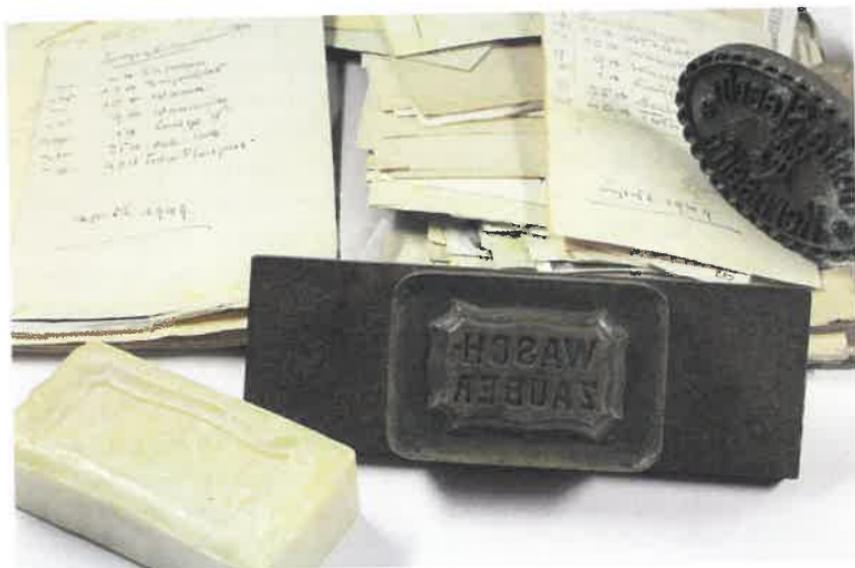


Abb. 4: Ein Seifenstück Waschzauber, Seifenprägestempel und Rezeptsammlung der Seifensiederei Hinderegger; Museum Wasserburg, Inv.-Nr. 10800, Inv.-Nr. 10802, Inv.-Nr. 10803, StadtA Wbg./Inn, VI4693.

fenherstellung vorantrieben. Im deutschsprachigen Raum etablierte sich das Seifensieden als eigenständiges Handwerk allerdings erst im Spätmittelalter und hauptsächlich in den Städten. Ursprünglich wurde es als häusliche Nebentätigkeit ausgeführt<sup>18</sup>. Neben Prag und Wien sind für das 14. Jahrhundert auch für Augsburg Seifenmacher nachweisbar<sup>19</sup>. Die Vereinigung zu Zünften war allerdings eher Ausnahme als Regel. Seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entwickelte sich eine spezialisierte Seifenproduktion, die kleine parfümierte Seifenkugeln für die Körperpflege der Oberschicht anbot. Wegen der Verwendung gleicher Ausgangsprodukte, beispielsweise Talg und Unschlitt<sup>20</sup>, verschmolzen im Laufe der Zeit die Berufe der Seifensieder mit den Kerzenmachern zu einem gemeinsamen Berufsstand. In der Regel stand nämlich mehr Talg zur Verfügung, als Seife verkauft werden konnte, sodass die Seifensieder daraus auch gut verkäufliche Talglichter herstellten. Für die Erzeugung von Seifen- und Kerzenprodukten war aber keineswegs nur die Zunft

<sup>18</sup> Eike PIES, Zünftige und andere alte Berufe mit 222 zeitgenössischen Illustrationen und Zunftwappen, 2005, 157.

<sup>19</sup> Boris FÜGE, Eine kleine Geschichte der Seife, in: Sei sauber...! Eine Geschichte der öffentlichen Gesundheitsvorsorge in Europa. Hrsg. vom Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg, 2004, 58-61, hier 59.

<sup>20</sup> Fettabfall.

der Seifensieder zuständig. Auch die Metzger produzierten und verkauften diese Artikel, da sie von Berufswegen reichlich über das entsprechende Material verfügten. Sie belieferten aber auch die Seifensieder mit notwendigen Fetten und Rohmaterialien. Auch die Firma Hinderegger sicherte ihre Fettversorgung durchaus über die Belieferung durch einheimische Metzger und Bauern aus der Umgebung, teilweise sogar als Tauschgeschäft<sup>21</sup>. Bis Ende des 19. Jahrhunderts veränderten sich zumindest die technischen Grundzüge der Seifenherstellung kaum.

Die Produktionsstätten der Seifensieder und Kerzenmacher sind häufig am Stadtrand zu finden, weil zum einen die Produktion von Seife und Kerzen geruchsbelästigend war und zum anderen für die großen Schmelzkessel offene Feuer benötigt wurden. Dieser Umstand ließ berechtigte Ängste vor Bränden aufkommen. Wegen der Feuergefahr wählten die Seifensieder daher den Heiligen Florian zu ihrem Schutzpatron<sup>22</sup>. Vor dem allmählichen Schwinden ihres traditionellen Gewerbes konnte er die Seifensieder allerdings nicht bewahren, denn wie beinahe alle alten zünftigen Handwerke veränderte sich auch ihr Berufsstand mit dem Vordringen der Industrialisierung. Nicht nur die Einführung von Gas und Elektrizität ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und die Mechanisierung der Produktion, sondern auch wissenschaftliche Weiterentwicklungen im chemischen Herstellungsverfahren von Seifenprodukten, ließen das traditionell ausgeführte Kleinhandwerk der Seifensieder und der Lichterzieher immer unbedeutender werden.

Die kleingewerblich ausgerichteten Seifensiedereien waren also der direkten Konkurrenz der neu entstehenden Industrien ausgesetzt<sup>23</sup>. Gerade die Chemieindustrie, eine sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelnde und so bezeichnete Neue Industrie, wurde durch die Einbindung wissenschaftlicher Erkenntnisse vorangetrieben. Gezielte und problemorientierte Forschung sowie der Einsatz ausgebildeter Chemiker, Ingenieure und qualifizierter Facharbeiter führten die modernen Industriezweige zu großem Erfolg<sup>24</sup>. Wirtschaft und Berufswelten veränderten sich grundlegend und wirkten sich nachhaltig auf die Seifenproduktion aus. Durch eine

<sup>21</sup> Gespräch mit Karl-Heinz und Eva Maria Büttner, geb. Hinderegger, Wasserburg a. Inn und Klaus Hinderegger, München, am 5. Juli 2012.

<sup>22</sup> Vgl. hierzu: Wolfgang BRAUNFELS (Hg.), Lexikon der christlichen Ikonographie. Sechster Band: Ikonographie der Heiligen, 1974, 250 f.

<sup>23</sup> Michael NORTH (Hg.), Deutsche Wirtschaftsgeschichte. Ein Jahrtausend im Überblick, 2005, 227.

<sup>24</sup> Ebd., 239 f.

effizientere Massenproduktion wurden viele Alltagsprodukte, wie Seife, kostengünstiger und dadurch breiten Kreisen der Bevölkerung erst zugänglich. Konsummöglichkeiten und -gewohnheiten wurden stark beeinflusst. In ländlicheren Gegenden vollzogen sich diese umwälzenden Prozesse langsamer als in großen Städten und Ballungszentren. So lässt sich erklären, dass der Betrieb der Familie Hinderegger noch verhältnismäßig lange verschiedenste Seifenfabrikate in Eigenproduktion herstellte.

## **Ein unscheinbarer, aber doch gesellschaftlich bedeutender Gegenstand**

Die Verwendungszwecke von Seife müssen bezüglich ihrer Herstellung und Anwendung getrennt voneinander betrachtet werden, denn bis ins 20. Jahrhundert diente noch eine Vielzahl der Seifenprodukte nicht nur der Körperhygiene, sondern der Textil- und Haushaltsreinigung. Auch wenn im historischen Rückblick der Körperreinigung mit Wasser und Seife teilweise regelrechte Ablehnung entgegengebracht wurde, fanden Seifenprodukte umso mehr bei der Säuberung von Textilien ihre Verwendung. Die sich im Zuge der Industrialisierung entwickelnde Textilbranche trieb den Ausbau von Seifenfabriken an, da für die Wollentfettung vor der Herstellung und der Schmutzentfernung im Gebrauch der Kleidung Reinigungsmittel benötigt wurden. Spätestens seit dem 18. Jahrhundert wurde Kernseife zum Waschen der Kleidung benutzt. Zuvor war Seife für die Kleiderwäsche zu teuer, sodass hauptsächlich mit selbsthergestellter Aschenlauge aus Pottasche<sup>25</sup>, zerstoßenen Rosskastanien oder Rindergalle gewaschen wurde<sup>26</sup>. Beim Wäschewaschen war es üblich, die Wäschestücke vor der mechanischen Reinigung mehrmals in einer Seifenlauge zu kochen, bevor sie gebürstet, gerieben oder geklopft und im Anschluss daran gespült und dann getrocknet wurden. Waren sie sehr stark verschmutzt, wurden sie zusätzlich mit einem Stück Kernseife behandelt. Bevor flüssige Schmierseife oder später das Waschpulver auf den Markt kamen, mussten für die Seifenlauge kleine Schnitzel aus den Seifenstücken geschnitten und in heißem Wasser aufgelöst werden. Auch die Wäschebleiche spielte eine entscheidende Rolle: Je weißer die Wäsche, desto größer die Reinlichkeit und ferner der Status – so die gängige Meinung. Erzielt wurde das strahlende Weiß der Wäsche durch das Bleichen

<sup>25</sup> Pottasche entsteht aus dem Eindampfen von Holzasche mit Wasser. Ihre chemisch wirksame Substanz ist Kaliumcarbonat.

<sup>26</sup> LOBENHOFER – NONNENMACHER, Wäschepflege, 30.

mit Pottasche, später Soda oder der Sonnenbleiche auf der Wiese, was die wertvolle Wäsche aber leider auch mürbe machte. Die Entwicklung von synthetisch hergestellter Bleichsoda war ein revolutionärer Schritt im Bereich der Textilreinigung. Die Chemieindustrie entwickelte vermehrt neue Waschmittelzusammensetzungen mit waschaktiven Substanzen und reagierte somit auf die Entwicklungen und technischen Fortschritte im Waschverfahren. 1907 wurde in Deutschland das erste selbsttätige Waschmittel produziert, das den Wasch- mit dem Bleichprozess kombinierte. Nun reichte ein einziger Waschgang aus, um saubere Kleidung zu erhalten. Wurde lange Zeit kraftraubend und zeitaufwendig in Waschubern oder -kesseln gewaschen, erleichterten etwa ab den 1920er Jahren erste elektrische Waschmaschinen die Arbeit erheblich. Die Bottich- und später Trommelwaschmaschinen fanden sich anfangs meist in Gemeinschaftswaschküchen<sup>27</sup>. Spätestens ab den 1960er Jahren löste die Maschinenwäsche auch in privaten Haushalten immer mehr die mühsame Handwäsche ab. Die vollständige Mechanisierung des Waschens setzte sich erst spät durch.

Mit dem Aufkommen moderner Waschmaschinen und Waschpulver hat Seife ihre Bedeutung als Reinigungsmittel für Textilien verloren. War sie in früheren Zeiten beim Waschen der Kleidung unverzichtbar, dient sie heute ausschließlich zur Reinigung des Körpers. Das war aber nicht immer so, denn bezüglich Akzeptanz und Verständnis für Hygiene und Sauberkeit herrschten im Laufe der letzten Jahrhunderte unterschiedlichste, manchmal sogar stark voneinander abweichende Auffassungen. Es ist festzustellen, dass die Geschichte der Sauberkeit ein Spiegel des Zivilisationsprozesses ist, durch den sich nach und nach das Körpergefühl des Menschen wandelte, sich Umgangsformen verfeinerten und sich Schamgrenzen sowie das Bedürfnis nach Privatsphäre veränderten. Verständnis, Handhabung und Zugang bezüglich Sauberkeit und Hygienemaßnahmen sind für einzelne Bevölkerungsschichten äußerst differenziert zu betrachten.

Schon im Mittelalter war die persönliche Hygiene stark vom jeweiligen gesellschaftlichen Stand abhängig, denn die ärmeren Bevölkerungsschichten hatten kaum Zeit und Möglichkeiten, sich intensiv um ihre Körperhygiene zu bemühen. Zu dieser Zeit war aber in Mitteleuropa durchaus eine Badekultur vorhanden. Öffentliche Badestuben trugen wesentlich zur allgemeinen Reinlichkeit bei, auch wenn persönliches Vergnügen und geselliges Zusammensein im

<sup>27</sup> Ebd., 32.

Vordergrund gestanden haben mögen. Dass die Badehauskultur wieder abflaute, lag möglicherweise daran, dass in Zeiten von immer wiederkehrenden Seuchen und Pestepidemien ein Zusammenhang zwischen Wasser und Krankheiten vermutet wurde. Im Verlaufe des 16. und 17. Jahrhunderts vermied man daraufhin den Gebrauch von Wasser zur Körperreinigung. Noch bis ins 18. Jahrhundert hinein war die vorherrschende Meinung, dass Wasser und Seife die Poren der Haut öffneten und Krankheiten, damals pauschal als Miasmen bezeichnet, ins Innere des Körpers spülten<sup>28</sup>. In reicheren Bevölkerungskreisen wurde vermeintliche Sauberkeit durch Abreiben des Körpers mit parfümierten Tüchern und weißem Leinen erreicht. Wasser wurde lediglich zum Waschen von Gesicht und Händen oder zur Spülung des Mundes gebraucht<sup>29</sup>. Unangenehme Körpergerüche wurden einfach mit Duftwässern überdeckt. Die Produktion von Parfüm erlebte einen Aufschwung, zudem drang in Adelskreisen die Toilette<sup>30</sup>, also das Schminken, Parfümieren und Pudern in den Vordergrund. Reinlichkeit bedeutete nicht das Waschen des Körpers, sondern wurde durch saubere Kleidung symbolisiert. Sie wurde daher regelmäßig gewechselt und gewaschen. Noch bis heute ist das häufige, meist tägliche Wechseln der Kleidung Selbstverständlichkeit und ein Zeichen von Reinlichkeit. Aus heutiger Sicht diskreditiert das Zeitalter des Barocks die Sauberkeit zur Frage des Scheins. Was zählte, war das makellose Äußere – die Aufmerksamkeit konzentrierte sich auf saubere Kleidung und die sichtbaren Teile des Körpers – nicht aus Gründen der Körperhygiene, sondern wegen Anstand und Sitte<sup>31</sup>.

Im 18. Jahrhundert wurde Wasser als Reinigungsmittel allmählich wiederentdeckt. Mediziner schrieben dem nassen Element wieder Heilwirkung zu. Von Frankreich ausgehend, fanden nun auch tragbare Badewannen vermehrte Nutzung. Sie blieben allerdings lange ein Luxus, der nur wohlhabenderen Familien vorbehalten war. Mit dem Wasser fand auch Seife wieder ihren Einsatz als Körperreinigungsmittel. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts propagierten dann

<sup>28</sup> FUGE, Seife, 60.

<sup>29</sup> Georges VIGARELLO, Wasser und Seife, Puder und Parfüm. Geschichte der Körperhygiene seit dem Mittelalter, 1992, 26f.

<sup>30</sup> Der Ausdruck Toilette kommt aus dem Französischen und bedeutet Tüchlein; auf einem Tuch wurden die Kosmetikartikel ausgebreitet. Der Begriff findet sich in Toilette oder Toiletentisch wieder.

<sup>31</sup> Guy THEWS, Vom Badehaus zum Badezimmer – Die Körperhygiene der Luxemburger seit dem Mittelalter, in: Sei sauber...! Eine Geschichte der öffentlichen Gesundheitsvorsorge in Europa. Hrsg. vom Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg, 2004, 86-95, hier 89.

sogar Hygiene-Handbücher die Verwendung von Seife, der inzwischen eindeutig eine Hygienewirkkraft attestiert wurde. Mit den mikrobiologischen Erkenntnissen des späten 19. Jahrhunderts setzte sich Seife endgültig als unverzichtbares Instrument zur Gesundheitspflege durch<sup>32</sup>.

Die Körperreinigung durch Wasser und Seife wurde dann im bürgerlichen 19. Jahrhundert zur Selbstverständlichkeit. Zudem wurde Sauberkeit als Aufgabe des Nationalstaats erkannt und die öffentliche Gesundheit durch Stadtansanierungen und Maßnahmen zur Verbesserung der Hygiene gefördert. In öffentlichen Einrichtungen, in Schulen oder beim Militär wurden Badeanstalten etabliert – für die Arbeiterschicht der Industriestädte allerdings die einzige Möglichkeit der Körperreinigung, da sie weiterhin unter hygienisch mangelhaften Bedingungen lebte. Sozialdemokratisch motivierte Gesundheitskampagnen und die zielgerichtete Erziehung der Massen zur Reinlichkeit erreichten dennoch ein zunehmendes Hygienebewusstsein in der Bevölkerung. Wie sehr sich Seife in dieser Zeit zum Symbol für die Sachkultur der Hygiene entwickelte, unterstreicht der Ausspruch des deutschen Chemikers Justus von Liebig (\* 1803, † 1873), der erklärt: „Die Seife ist ein Maßstab für den Wohlstand und die Kultur der Staaten. Es ist gewiß, daß man bei der Vergleichung zweier Staaten bei gleicher Einwohnerzahl denjenigen für den reicheren, wohlhabenderen und kultivierteren erklären kann, welcher die meiste Seife verbraucht!“<sup>33</sup> Seife beginnt als Faktor sozialer Egalisierung und Indikator wirtschaftlicher, sozialer und mentaler Wandlungsprozesse zu fungieren.

Mit dem gestiegenen Gesundheitsbewusstsein etablierte sich zunehmend eine mobile Waschausstattung im Wohnraum der breiten Bevölkerung. Meist befand sie sich in den Küchen, denn separate Badezimmer wurden erst um 1900 eingerichtet. Viele Häuser und Wohnungen hatten sogar bis weit ins 20. Jahrhundert noch keine fest eingerichteten Wannen oder Duschen. Bis zum Beginn der systematischen Stadtansanierung ab den 1970er Jahren gilt dies ebenso für viele der Altstadt Häuser der Stadt Wasserburg<sup>34</sup>. Das steigende Hygienebedürfnis ging einher mit Urbanisierungstendenzen und der Erhöhung des allgemeinen Lebensstandards. Mit dem Aufkommen des intensivierten Hygienebewusstseins wuchs die Nachfrage so-

<sup>32</sup> FUGE, Seife, 60.

<sup>33</sup> BREDE, Instrument der Sauberkeit, 15.

<sup>34</sup> Vgl. hierzu: STADT WASSERBURG A. INN, REGIERUNG VON OBERBAYERN, Wasserburg a. Inn, Stadtansanierung, Bilanz nach 20 Jahren, 1994.

wohl an Reinigungsmitteln für die Wäsche als auch an Pflegeprodukten für den Körper. Es wurde eine zunehmend differenziertere Produktpalette angeboten.

## **Das Warenangebot oder: Waschzauber – der Wasserburger Klassiker unter den Seifen**

Im Archivalienbestand lässt sich anhand von Inventurlisten aus den Jahren 1938 bis 1940 und 1976 sowie aus Frachtbriefen und Rechnungen ablesen, wie sich das reichhaltige Warenangebot im Geschäft formierte. Nach dem Tod Robert Hindereggers 1957 wurde die Eigenproduktion eingestellt und von zugekauften kosmetischen Fertigprodukten abgelöst. Zudem enden die seit 1901 regelmäßig geführten Einträge in das familieneigene Rezeptbuch für Seifenprodukte ebenfalls im Jahre seines Todes<sup>35</sup>. Zuvor wurden an bestimmten Tagen im rückwärtigen Teil des Gebäudes die eigenen Waren produziert. Aus der Rezeptsammlung stammt beispielsweise diese Rezeptur für Elfenbein-Seife<sup>36</sup>:

**„360 kg Kernöl**

**182 kg Natron 39° ja nicht schwächer!!** }

7 kg Kalium 40°

72 kg Füllung

(etwas Blau?)

Parfüm

Füllung:

6 kg Zucker

6 kg Pottasche

24 kg KCl Lösung 21°

36 kg H<sup>2</sup>O

Oder

6 kg KCl und 54 kg Wasser

Temperatur 32°-38°

Füllung lauwarm

Möglichst KClau – wird nach der Lauge zugegeben.

Lauge muss kalt sein (jedenfalls kälter wie das Öl!!)

Sonst Klumpenbildung. Ist Öl u. Lösung von niedriger Temperatur auch Klumpen u. Fleckenbildung.“

<sup>35</sup> StadtA Wbg./Inn, VI4693.

<sup>36</sup> Ebd.

Zur Produktpalette gibt ein Zeitungsartikel aus dem Jahre 1951 Auskunft: „Die heutige Produktion ist sehr vielseitig. Sie besteht aus weißer Kernseife, grüner Olivenölkernseife, hellgelber Kernseife, Waschpulver, Bleichpulver, Seifenflocken, Bleichsoda, Rasierseife, einem Waschmittel für stark verschmutzte Berufswäsche und einem guten Spül- und Reinigungsmittel.“<sup>37</sup> Daneben wurden noch Schmierseifen, Feinseifen und auch Zahnpasten angefertigt. Außerdem gab es für Bäcker auch eine Brezellauge zu kaufen. Nicht überregional, aber durchaus im weiteren Landkreis bekannt, war die hauseigene Marke Waschzauber der Fabrik Hinderegger. Nicht nur Zeitzeugen, sondern auch Objekte und Archivalien bezeugen, dass die Seifenprodukte der Marke Waschzauber sicherlich die nachgefragtesten Fabrikate der Seifensiederei waren. Ferdinand Hinderegger hat seine Produktentwicklung 1906 zum Patent angemeldet. In der Patenturkunde heißt es: „Wasch-Zauber. Vorstehendes Warenzeichen ist auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894 gemäß der Anmeldung vom 22. Februar 1906 für Ferdinand Hinderegger, Wasserburg a/Inn am 26. Juni 1906 unter 88938 in die Zeichenrolle eingetragen. [...] Geschäftsbetrieb, in welchem das Zeichen verwendet werden soll: Seifenfabrik. Waren, für welche das Zeichen bestimmt ist: Seifen, Brockenseife, Teigseife, Seifenpulver, Laugenstein in Blechdosen, Bleichsoda, Chlorkalk und Waschblau.“ Unterzeichnet mit „Kaiserliches Patentamt.“<sup>38</sup> Eine Bestandsaufnahme von 1946 verrät, welche verschiedenen Großgeräte bei der Produktion eingesetzt wurden. Dies sind u.a. Presse, Schneidetisch, Mühle und Schnitzelmaschine, Pilierrmaschine<sup>39</sup>, großer und kleiner Kessel, Abfüllmaschine, Trockenschrank, Waage und andere kleinere Hilfsmittel<sup>40</sup>.

Neben den selbst hergestellten Seifenerzeugnissen führte das Geschäft eine bunte Mischung an klassischen Drogerieartikeln und diversen Produkten zur Körperhygiene. Laut Frachtbriefen und anhand einer fotografischen Dokumentation unzähliger Holzkisten, die sich noch im Gebäude befanden, lässt sich rekonstruieren, dass die Zulieferer aus ganz Deutschland kamen. Angeboten wurden Seifen, Parfüms und Cremes ausgewählter Marken, Wasch- und Putzmittel,

<sup>37</sup> Hinderegger wahrt eine große Tradition, in: Wasserburger Zeitung, Nr. 56, 12. Mai 1951, 16.

<sup>38</sup> StadtA Wbg./Inn, VI4718.

<sup>39</sup> Eine von einer Transmission angetriebene Maschine mit verschiedenen Walzen und Messern zum Zerkleinern und gleichzeitigem Vermengen von Seife und Zusatzstoffen.

<sup>40</sup> StadtA Wbg./Inn, VI4722.

aber auch Spiegel, Käämme und Bürsten, Frottierwaren, Bade- und Kosmetikaccessoires und Wärmflaschen. Im Museumsbestand befinden sich aus dem Laden nun altes Verbandszeug, Seifendosen, Schuhcreme und diverse Skiwachse. Weitere Produktgruppen waren Oster- und Weihnachtsschmuck, kunstgewerbliche Krippenfiguren oder Zubehör zur Herstellung von Krippen, Zinn- und Messinggegenstände und wächserne Votivgaben, wie das bekannte Wasserburger Rössl. In der Tradition der Seifensieder verkaufte die Firma Hinderegger auch Kerzen. Die Wachswaren wurden allerdings zugekauft<sup>41</sup>. Aus Eigenproduktion stammten lediglich sogenannte Hindenburglichter, Vorläufer des heute beliebten Teelichts<sup>42</sup>. Lose Seifenstücke, individuell abgemessene Waschpulvermengen und selbst Duftwasser zum Abfüllen zählten zum Warenangebot. Was heute nostalgisch anmutet, war im Geschäft der Seifensiederei Hinderegger noch lange selbstverständlich, auch wenn sich die aufkommenden Markenprodukte immer mehr in den Vordergrund drängten. Nachdem der Laden in den 1980er Jahren verkauft wurde, mussten sich auch die Familienangehörigen bezüglich Einkaufsgewohnheiten umstellen. Die Tochter von Robert und Marlene Hinderegger, erzählt davon, dass sie sich beim Produktangebot in den modernen Drogeriemärkten neu orientieren musste, wo doch zuvor der elterliche Betrieb alles parat hatte<sup>43</sup>.

Doch auch die bereits über 60 Jahre alten Inventurlisten des Geschäftes zählen Waschmittel und Artikel der noch heute gängigen Marken auf. In einem Kontobuch aus der zweiten Hälfte der 1930er Jahre lässt sich ablesen, dass die Firma Hinderegger schon Produkte der damals noch recht jungen und nach wie vor bekannten Konzerne, beispielsweise Beiersdorf, Gies, Henkel oder Palmolive bezog und deren Marken Nivea, Sidol etc. vertrieb<sup>44</sup>.

Erste Markenprodukte gab es etwa ab der Mitte des 19. Jahrhunderts, ihren eigentlichen Siegeszug traten sie jedoch in den ersten

<sup>41</sup> Die Kinder Robert Hindereggers erinnern sich, dass in der Werkstatt noch Hilfsmittel zur Kerzenherstellung und diverse Model für Votivgaben vorhanden waren, die noch aus der Zeit stammten, bevor ihr Großvater Haus und Werkstatt erworben hatte. Gespräch mit Karl-Heinz und Eva Maria Büttner, geb. Hinderegger, Wasserburg a. Inn und Klaus Hinderegger, München, am 5. Juli 2012.

<sup>42</sup> Ein Hindenburglicht, benannt nach Paul von Hindenburg, ist eine Notbeleuchtung in Form einer mit Talg gefüllten Pappschachtel, später Metalldose. Es wurde vor allem während der Weltkriege in den Schützengräben oder bei Stromsperrern oder -ausfall benutzt.

<sup>43</sup> Gespräch mit Karl-Heinz und Eva Maria Büttner, geb. Hinderegger, Wasserburg a. Inn und Klaus Hinderegger, München, am 5. Juli 2012.

<sup>44</sup> StadtA Wbg./Inn, VI4709.

Dekaden des 20. Jahrhunderts an<sup>45</sup>. Die Industrialisierung brachte die Massenproduktion standardisierter Artikel mit sich, bewirkte allerdings auch eine zunehmende Entfremdung zwischen Hersteller und Verbraucher. Um diese neue Distanz zu überwinden und die Konsumenten dennoch an bestimmte Produkte bzw. Firmen zu binden, entfaltete sich die strategische Markenbildung mit dem Ziel der Markentreue. Denn eine Marke ist mehr als das eigentliche zweckgebundene Produkt. Positive Erfahrungen und Wertungen werden mit einer bestimmten Marke verknüpft, erzielt durch die immer raffiniertere Reklame. Ein wesentlicher Bestandteil war auch die Wiedererkennbarkeit von bestimmten Produkten. Hierfür wurden eindringliche Namen, Signets und Markenzeichen entwickelt, die als Garant für Qualität und Zuverlässigkeit stehen. Dieses Konzept weitete sich schnell auf alle Haushaltsprodukte aus. Bis heute haben sich viele Logos kaum verändert. Unter den alten Produktverpackungen, die nun im Museum aufbewahrt werden, finden sich beispielsweise Verkaufskartons der Marken Nivea und Odol aus den späten 1930er Jahren oder ATA-Fässer, die auf die Mitte der 1940er Jahre datiert werden konnten<sup>46</sup>.

Für zugekaufte Markenartikel existieren im Museumsbestand einige Werbetafeln und Pappaufsteller, die vermutlich im großzügigen Schaufenster oder im Laden selbst platziert wurden<sup>47</sup>. Die im Zuge der Industrialisierung entstandene Markenschwemme und ihre Ausweitung über regionale Gebiete hinaus, erschwerte Herstellern den Absatz ihrer Produkte. Das Überangebot und die Fremdheit der neuartigen Artikel überwandern sie mit gezielten Vertriebs- und Werbemaßnahmen. Kleingewerbe, wie die Wasserburger Seifensiederei, erweiterten ihr Sortiment mit den neuen Produkten aufkommender Hersteller, um konkurrenz- bzw. überlebensfähig zu bleiben. Um auf die Artikel des Ladens aufmerksam zu machen, warb die Seifensiederei Hinderegger hauptsächlich mit klassischen Zeitungsannoncen oder Flugblättern. Dies galt besonders für die selbst hergestellten Produkte. Gestaltungsideen, Werbetexte und Belegexemplare liegen für die Zeit von 1929 bis 1981 vor<sup>48</sup>. Wie heutzutage auch, wurde verstärkt in der Vorweihnachtszeit geworben. Hierfür finden sich Vorentwürfe für Texte und Design, sowie ausgeschnittene Zei-

<sup>45</sup> Frühe Ausnahmen bilden z.B. Farina, später Kölnisch Wasser (seit 1709) und Meißener Porzellan (seit 1710).

<sup>46</sup> Museum Wasserburg, Inv.-Nr. 10728, Inv.-Nr. 10730, Inv.-Nr. 10769, Inv.-Nr. 10770.

<sup>47</sup> Diese fallen jedoch mit einer Datierung auf die 1950er Jahre in eine spätere Zeit.

<sup>48</sup> StadtA Wbg./Inn, VI4676, VI4692, VI4740.

tungsanzeigen, die mit Engelmotiven und Präsentvorschlägen zum Kauf motivieren sollten.

Die geschäftstüchtige Familie ließ sich ganz außergewöhnliche Werbemaßnahmen einfallen: So stellte sie ein etwa 60 cm mal 45 cm großes geschnitztes Seifenrelief her, das den Wasserburger Löwen zeigt<sup>49</sup>. Das städtische Wappentier wurde 1938 anlässlich der Leistungsschau „Schaffende Heimat in Wasserburg“ angefertigt. Die politisch motivierte Ausstellung fand im Rahmen eines Kreistages statt, zu dem alle Firmen aus Handel, Handwerk und Industrie aufgefordert waren, ihre Dienstleistungen und Produkte zu demonstrieren. Hierfür bekamen alle Gewerbetreibenden im Sinne der NS-Ideologie unabhängig von deren finanziellen Möglichkeiten einen gleich großen Stand zugesprochen, der sich durch seine Präsentation hervorheben sollte. Die Firma Hinderegger stellte hier ihre Verbundenheit mit der Heimatstadt dar. In den Archivalien befindet sich ein Foto, das den dortigen Stand der Firma zeigt, auf dem das große Seifenrelief mit dem Wasserburger Löwen zwischen künstlerisch angeordneten Seifenprodukten zu sehen ist<sup>50</sup>.



*Abb. 5: Relief aus Kernseife mit dem Wasserburger Löwen, Museum Wasserburg, Inv.-Nr. 10767.*

<sup>49</sup> Museum Wasserburg, Inv.-Nr. 10767.

<sup>50</sup> StadtA Wbg./Inn, VI4742.



Abb. 6: Stand der Seifensiederei Hinderegger auf der Leistungsschau Schaffende Heimat, 1938. StadtA Wbg./Inn, VI4742.

In ein weiteres, etwa 60 mal 60 cm großes Seifenrelief aus Kernseife ist das Emblem der Marke Waschzauber geschnitzt<sup>51</sup>. Letzteres wurde wohl im Ladenschaufenster präsentiert.

Auffällig häufig wird ausschließlich für Waschzauberprodukte geworben. Dies spiegelt die hiesige Prominenz des Produkts wider. Andere Archivalien geben Auskunft, dass die Bezeichnung Waschzauber ein attraktiver und deswegen scheinbar häufig kopierter Name war. So ruft Ferdinand Hinderegger in einer Anzeige auf, ihm Mißbrauch mit dem Namen Waschzauber zu melden, um rechtlich dagegen vorgehen zu können<sup>52</sup>.



*Abb. 7: Relief aus Kernseife mit dem teilkolorierten Emblem der Marke Waschzauber; Museum Wasserburg, Inv.-Nr. 10766.*

Es sind nicht nur die Unterlagen zu Rechtsstreitigkeiten bezüglich des Namens Waschzauber erhalten, sondern auch diverse Gestaltungsentwürfe für Logo und Verpackung der Fabrikate<sup>53</sup>. Die verschiedenen Entwürfe stammen aus der Hand des Werbegrafikers Hugo Bayer (\* 1915, † 2000) und sind teilweise von ihm signiert. Der Wasserburger Künstler entwarf national wie international bekannte Logos, wie das Kleeblatt oder die drei Figuren im auf der Spitze stehenden Quadrat für die zwei bekannten ortsansässigen Firmen Meggle und Bauer.

<sup>51</sup> Museum Wasserburg, Inv.-Nr. 10766.

<sup>52</sup> StadtA Wbg./Inn, VI4692.

<sup>53</sup> StadtA Wbg./Inn, VI4718.



Abb. 8: Gestaltungsentwürfe und fertige Waschmittelverpackung für Waschzauber, in denen das Waschpulver abgefüllt wurde; StadtA Wbg./Inn, VI4718.

Das Seifengeschäft Hinderegger war in Wasserburg eine Institution, wo nicht nur Hausfrauen ihren Bedarf an Wasch- und Putzmitteln, aber auch allerhand weiteren Produkten deckten. Eingänge im Kontobuch, Vermerke in Bestellbüchern und Kundenschuld- oder Mahnbüchern sowie Warenaufträge auf Postkarten geben Auskunft über die Kunden des Unternehmens. Diese liegen im Archivbestand für die Zeit von 1927 bis 1947 vor<sup>54</sup>. Hieraus lässt sich ablesen, dass das Einzugsgebiet natürlich die Stadt Wasserburg, aber auch die umliegenden Dörfer und Gemeinden umfasste. Neben Privatpersonen, die sich Kleinstmengen abfüllen ließen und Produkte für Pfennigbeträge kauften, waren ebenfalls größere Einrichtungen wie Heil- und Pflegeanstalten, Kinderheime, Pensionate, Gasthöfe und Gefangenenanstalten oder auch hiesige, noch heute existente Betriebe Kunden bei der Firma Hinderegger – von ihnen wurde Waschzauber zentnerweise bestellt. Ein Enkel von Ferdinand Hinderegger weiß aus Erzählungen, dass sein Großvater mit dem Fahrrad auch über Land gefahren ist, um seine Seifen, beispielsweise an Klöster, zu verkaufen<sup>55</sup>.

<sup>54</sup>StadtA Wbg./Inn, VI4702, VI4703, VI4709, VI4710, VI4717, VI4719, VI4744.

<sup>55</sup>Gespräch mit Herrn Otto Flemisch, Wasserburg a. Inn, am 14. Juni 2012.

Die Seifensiederei Hinderegger war zwar ein typischer Familienbetrieb, beschäftigte aber auch als Arbeitgeber im Haushalt Kinder-mädchen und Hausgehilfinnen, in der Produktion Hilfsarbeiter und als Unterstützung im Laden Verkäuferinnen. In den Personalunterlagen finden sich Hinweise, dass das ausschließlich weibliche Verkaufspersonal nicht nur angestellt waren, sondern auch im Betrieb ausgebildet wurden. Von den 1920er bis in die 1950er Jahre lassen sich drei verschiedene männliche Hilfsarbeiter für das Seifensieden bestätigen. Diese unterstützten Hinderegger Senior und Junior bei der langwierigen und aufwendigen Handarbeit in der Seifenproduktion. Mit dem Tod Robert Hindereggers fiel die Führung des Unternehmens an seine Witwe. Helene Hinderegger war auf die Mithilfe der erfahrenen Angestellten angewiesen, da sie selbst einen anderen Beruf gelernt hatte. Einige Korrespondenzen ab Ende der 1950er Jahre lassen erahnen, wie schwierig die Lage für sie war. Sie holte Meinungen von Bekannten ein oder fragte bei ehemaligen Mitarbeitern nach besonderen Herstellungsweisen<sup>56</sup>. Ihre Stärken lagen offensichtlich mehr im Verkauf: Um den Laden weiterhin modern zu präsentieren, veranlasste sie Anfang der 1960er Jahre einen Ladenumbau<sup>57</sup>. Sogar zur Umgestaltung des Schaufensters finden sich im Archivbestand einige Entwürfe, allerdings wurden diese nie umgesetzt. So ist heute noch die Fassadensituation aus der Zeit um 1900 zu bewundern.

## **Seife im 20. Jahrhundert – Politikabhängig und Politikum**

Zum Durchbruch der industriellen Massenproduktion von Seifenprodukten verhalfen nicht ausschließlich Rationalisierung und Mechanisierung im Herstellungsprozess, sondern auch die unbegrenzte Verfügbarkeit von Rohstoffen, die jedoch in Krisenzeiten jäh unterbrochen wurde. Mit der Inanspruchnahme deutscher Kolonien in Übersee wurde die Materialversorgung mit tropischen Ölen und Fetten im 19. Jahrhundert finanziell und quantitativ vorteilhaft. Vier Fünftel der Ausgangsprodukte kamen aus dem Ausland, jedoch wurde die Rohstoffbeschaffung im Ersten Weltkrieg problematisch. Es konnte nur unzureichend oder gar nicht mehr produziert werden, bis sich zu Zeiten der Weimarer Republik die Lage für die Seifenpro-

<sup>56</sup> StadtA Wbg./Inn, VI4730.

<sup>57</sup> StadtA Wbg./Inn, VI4690, VI4732.

duktion wieder entspannte<sup>58</sup>. Allerdings machten sich die politischen und wirtschaftlichen Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges erneut im Seifensiederhandwerk bemerkbar – Rohstoffe wurden knapp. Exemplarisch für das Seifensiedergewerbe in Deutschland zeugen Archivalien aus der Zeit von 1933 bis in die frühen 1950er Jahre von den erschwerten Bedingungen für das Unternehmen Hinderegger: Unzählige Verarbeitungsgenehmigungen, akribisch geführte Warenbestandsmeldungen an das Statistische Reichsam, Informations- und Rundschreiben der Reichsstelle für Milcherzeugnisse, Öle und Fette sowie Korrespondenzen an die Reichsstelle Chemie und Umsatzmeldungen an die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Industrie- und Handelskammer und strikte Herstellungsanweisungen vermitteln ein Gefühl für die komplizierte Bewirtschaftung in den Jahrzehnten des Zweiten Weltkrieges<sup>59</sup>. Mit dem Streben der nationalsozialistischen Regierung nach Autarkie, wurde die Rohstoffversorgung aus dem Ausland reduziert. Die 1934 gegründete Überwachungsstelle für industrielle Fettversorgung kontingentierte die Fettrohstoffe, sodass Firmen nur über Bezugsberechtigungsscheine an Rohmaterialien gelangten. Der vorgeschriebenen Reduzierung des Fettsäuregehaltes bei Seifen und einer generellen Rationalisierung folgten auch Stilllegungen von Unternehmen. Dass auch die Firma Hinderegger davon nicht verschont blieb, schildert ein Gesuch von 1939. Robert Hindereggers erste Frau Marlene schreibt hierin: „Durch die Einberufung meines Mannes und unseres Seifensieders J.H., [gekürzt durch Verf.] ist unser Betrieb vollkommen stillgelegt. Nachdem die Versorgung mit Waschmitteln – wie sich bereits erwies – sehr lebenswichtig ist und wir im Umkreis die einzigen Hersteller sind [sic!] macht sich schon jetzt ein erheblicher Mangel bemerkbar. Wir waren keineswegs auf Stilllegung eingerichtet.“<sup>60</sup> Sie bittet um die dringende Freigabe des Mitarbeiters, um die Produktion wieder aufnehmen zu können. Nach dem Krieg wurde der Betrieb durch einen Treuhänder geführt. 1946 genehmigte die Militärregierung Robert Hinderegger, das Geschäft wieder führen zu dürfen<sup>61</sup>.

Das Nachlassen weltpolitischer Spannungen in der Nachkriegszeit, vereinfachte auch die Rohstoffversorgung. Allerdings waren mit

<sup>58</sup> Christina BREDE, *Das Instrument der Sauberkeit. Die Entwicklung der Massenproduktion von Feinseifen in Deutschland 1850 bis 2000*, 2005, 76 ff.

<sup>59</sup> StadtA Wbg./Inn, VI4711, VI4699, VI4726.

<sup>60</sup> StadtA Wbg./Inn, VI4713.

<sup>61</sup> StadtA Wbg./Inn, VI4722.

dem deutschen Wirtschaftswunder die ausschließliche Fabrikherstellung, Preiskämpfe und Massenkonsum nicht mehr aufzuhalten. In den 1950er und 1960er Jahren gab es mehrere hundert Marken-seifen – allerdings von nur wenigen großen Fabriken hergestellt. Schon seit Ende des 19. Jahrhunderts nahm die Zahl der Seifenfabriken stetig ab: 1965 existierten nur noch drei Prozent von der Anzahl der Betriebe des Jahres 1875<sup>62</sup>. Ab den 1970er Jahren verloren aber auch die klassischen Feinseifen an Bedeutung. Synthetisch hergestellte Hautreinigungsmittel wurden immer attraktiver und gefragter. Das differenzierte Angebot an Wasch-, Putz- und Körperpflegemitteln in den unendlich langen Regalreihen der heutigen Drogerie- und Supermärkte spiegelt unser gegenwärtiges Hygieneverständnis und -bedürfnis wider. Der Rückblick auf die Geschichte der Seife, ihre Herstellung und Verwendung, rückt ins Bewusstsein, welche Bedeutung ein so alltäglicher und kleiner Gegenstand doch haben kann.

Die hier vorgestellte Entwicklung des Seifensiedergewerbes im Allgemeinen und schließlich das Ende der Seifensiederei Hinderegger in Wasserburg stehen exemplarisch für viele traditionelle Handwerke, die sich im Laufe des letzten Jahrhunderts extrem von ihrer ursprünglichen Arbeitsweise und Technik entfernten oder sogar ganz von der Bildfläche verschwunden sind. Über viele Jahrzehnte war der Wasserburger Betrieb jedoch ein unverzichtbarer Teil der kleingewerblich geprägten Stadt. Zwei Generationen der Familie Hinderegger betrieben ihr produktschaffendes Gewerbe sowohl traditionsbewusst als auch zeitgemäß und modern. Jedoch fiel ihr Handlungsspielraum in eine bewegte Zeit, in der sich innerhalb kürzester Etappen gravierende Umwälzungen, weitreichende wissenschaftliche Errungenschaften und technische Revolutionen ergaben. Wie nahezu alle mittleren und kleineren Unternehmen ihrer Branche, beugte sich auch die Seifensiederei Hinderegger dem unaufhaltsamen Wandel der Geschichte: Sie gab die Produktion von Seifenartikeln ganz auf und verlagerte das Geschäft auf den Vertrieb zugekaufter Fertigprodukte, bis der Laden schließlich ganz in andere Hände ging.

---

<sup>62</sup> BREDE, Sauberkeit, 88.



*Abb. 9: Nasenschild der Parfümerie Hinderegger; StadtA Wbg./Inn, VI4676.*

## **Archivalienverzeichnis/Ungedruckte Quellen:**

Stadtarchiv Wasserburg a. Inn, Bestand VI, Sammlungen, Nachlässe und Deposita – zeitgeschichtliche Dokumentation: Bestand Seifensiederei Hinderegger:

- VI4676 Werbung, 1972-1981.
- VI4692 Werbung, 1929-1955.
- VI4693 Rezepterstellung und Rezeptsammlung für Seifenproduktion, 1901-1957.
- VI4690 Ladenumbau, 1959-1961.
- VI4699 Bewirtschaftung während des Nationalsozialismus, 1943-1949.
- VI4702 Mahnbuch, 1940-1947.
- VI4703 Mahnbuch, 1930-1939.
- VI4709 Kontobuch, 1935-1938.
- VI4710 Kundenschuldbuch, 1931-1933.
- VI4711 Bewirtschaftung während des Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit, Teil 1 und 2, 1933-1950.
- VI4713 Bewirtschaftung während des Nationalsozialismus, 1939-1944.
- VI4717 Kundenschuldbuch, 1935-1938.
- VI4718 Patentanmeldung, 1906-1941.
- VI4719 Kundenschuldbuch, 1938-1947.
- VI4722 Fortführung des Geschäfts nach dem 2. Weltkrieg, 1945-1947.
- VI4726 Bewirtschaftung während des Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit, 1944-1950.
- VI4731 Lehrlingsausbildung, 1936-1958.
- VI4732 Ladenumbau, 1961-1964.
- VI4740 Werbung, 1968-1973.
- VI4742 Leistungsschau Schaffende Heimat, 1938.
- VI4744 Warenaufträge, 1927-1929.